

Studien und Materialien zum Neukantianismus

herausgegeben von

Helmut Holzhey und Ernst Wolfgang Orth

unter Mitwirkung von

Karl-Heinz Lembeck und Peter-Ulrich Merz-Benz

Band 19

Der Neukantianismus
und das Erbe
des deutschen Idealismus:
die philosophische Methode

herausgegeben von

Detlev Pätzold und Christian Krijnen

unter Mitarbeit von

Casper Zijlstra

Königshausen & Neumann

- Transdisziplinarität im 19. Jahrhundert* (Trierer Studien zur Kulturphilosophie Bd. 5), Würzburg, S. 25-37.
- Orth, E.W. (2001a), 'Trendelenburg und die Wissenschaft als Kulturfaktum'. In: W. Marx, E.W. Orth (Hrsg.), *Hermann Cohen und die Erkenntnistheorie* (Studien und Materialien zum Neukantianismus Bd. 18), Würzburg, S. 49-61.
- Rickert, H. (1924), *Kant als Philosoph der modernen Kultur. Ein geschichtsphilosophischer Versuch*, Tübingen.
- Simmel, G. (1989/1997), *Die Probleme der Geschichtsphilosophie* [1892, 2. Aufl. 1905, 3. Aufl. 1907]. In: G. Simmel, *Gesamtausgabe*, Bd 2/Bd. 9, hrsg. von O. Rammstedt, Frankfurt/M.
- Windelband, W. (1911), *Präludien. Aufsätze und Reden zur Einführung in die Philosophie*, 4. Auflage, 2 Bde., Tübingen.

Fichte und die philosophische Methode bei Windelband

Marion Heinz (Siegen)

Im Mittelpunkt dieser Untersuchung steht die Konzeption der philosophischen Methode bei Windelband in den Achtziger Jahren, was den Vorteil bietet, den Einfluß Fichtes in den überaus einflußreichen programmatischen Grundlegungsschriften der südwestdeutschen Schule prägnant herausarbeiten zu können. Es sind im wesentlichen drei Punkte, an denen die Relevanz Fichtes für dieses Methodenprogramm sichtbar zu machen ist:¹

1. die für die kritische Methode konstitutive Unterscheidung von Urteil und Beurteilung;
2. der teleologische Charakter der kritischen Methode;
3. die Bestimmung des Verhältnisses von Normalbewußtsein und empirischer Wirklichkeit.

In seiner Vorrede zur ersten Ausgabe der *Präludien* im Jahr 1883 erklärt Windelband:

Im ganzen wird damit der Grundriß eines philosophischen Systems gezeichnet, für welches ich den Namen des Kritizismus in Anspruch nehme: denn dieser Grundriß ist, so weit ich sehen kann, völlig mit demjenigen der Kantischen Philosophie identisch, so vielfach ich auch von der letzteren in der Formung des einzelnen begrifflichen Materials abweichen mag.²

Die erste programmatische Schrift dieser Sammlung 'Was ist Philosophie?' (1882) weist in einer kulturgeschichtlichen Betrachtung der Geschichte der Philosophie Kant als den Höhepunkt einer Entwicklung auf, die sich insgesamt dadurch kennzeichnen läßt, daß das Selbstverständnis der Philosophie an der Wertschätzung der Wissenschaft ausgerichtet ist. Kants Philosophie wird das Verdienst zugesprochen, einen ganz neuen Begriff von Philosophie als Wissenschaftslehre konzipiert zu haben, der die Philosophie von Metaphysik und Psychologie gleichermaßen radikal scheidet: Philosophie wird als „allgemeine Untersuchung der höchsten Werte“³ gefaßt; differenzierter gesagt: die theoretische Philosophie handelt vom Wahrheitswert, die Moralphilosophie vom Wert der Güte, die Ästhetik vom Wert der Schönheit.⁴ Die so definierte Gipfelstellung der kantischen Philosophie begründet und ermöglicht den Anschluß an Kant in systematischer Absicht. Windelband bestimmt die Philosophie als eigenständige Wissenschaft entsprechend: Philosophie ist „die kritische Wissenschaft von den allgemeingiltigen Werten. Die Wissenschaft

¹ Vgl. zu Windelbands Programmatik als solcher Krijnen (2001) S. 100 ff.

² Windelband (1921a) S. IV.

³ Windelband (1921b) S. 27.

⁴ Vgl. Windelband (1921b) S. 40.

von den *allgemeingültigen* Werten: das bezeichnet die Gegenstände; die *kritische* Wissenschaft: das bezeichnet die Methode der Philosophie“.⁵

Um zu prüfen, inwieweit unerachtet der Identifizierung mit Kant eine Beeinflussung durch Fichtes Philosophie für Windelbands Konzeption von Philosophie maßgeblich ist, muß diese programmatische Bestimmung von Philosophie in ihrer Explikation durch Windelbands eigene Terminologie nachvollzogen werden.

Die Gegenstandsbestimmung von Philosophie als Wissenschaft von allgemeingültigen Werten präzisiert Windelband durch Einführung der Unterscheidung von Urteil und Beurteilung. In Urteilen wie z.B. „Dieses Ding ist weiß“ wird die Zusammengehörigkeit zweier Vorstellungsinhalte ausgesprochen.⁶ In Beurteilungen hingegen wird ein Gefühl der Billigung oder Mißbilligung ausgedrückt, „mit welchem sich das beurteilende Bewußtsein zu dem Gegenstand verhält“.⁷ Die Gleichheit der grammatischen Form – einem Subjekt wird ein Prädikat zugesprochen – täuscht leicht über den fundamentalen Unterschied hinweg: das Urteilsprädikat ist eine auf die vorgestellte Welt bezogene Bestimmung des vorgestellten Gegenstandes und die Urteilsformen sind verschiedene Weisen der Beziehung von Subjekt und Prädikat. Anders verhält es sich mit der Beurteilung: das Urteilsprädikat erweitert nicht die Erkenntnis des Subjekts, sondern gibt das Resultat einer Schätzung des Urteilsinhalts am Maßstab des zwecksetzenden Bewußtseins an. Die Differenz von Urteil und Beurteilung manifestiert sich im negativen Urteil: anders als im affirmativen Urteil vollziehen sich Urteil und Beurteilung hier nicht *uno actu*, sondern im zeitlichen Nacheinander. Sofern das negative Urteil anders als das affirmative als Antwort auf eine Frage oder als Entscheidung einer Hypothese zu verstehen ist, liegt ihm bereits eine tentative Vorstellungsverbindung zugrunde, deren Mißbilligung durch die Negation zum Ausdruck gebracht wird.⁸

Auf dieser Grundlage grenzt Windelband Philosophie und Wissenschaften hinsichtlich ihrer Gegenstandsbereiche ab: die Wissenschaften haben es mit Urteilen zu tun, die Philosophie handelt von Beurteilungen.⁹ Genauer besehen ist diese Differenz bloß die notwendige, nicht aber die hinreichende Bedingung der Philosophie. Zwar gilt: die Philosophie handelt nicht von Urteilen, sondern nur von Beurteilungen. Definierend für die Philosophie ist jedoch die Methode ihrer Untersuchung. Werden Beurteilungen mit den Methoden der Wissenschaft erklärend oder beschreibend behandelt, werden sie zu Gegenständen der Wissenschaft.¹⁰ In diesem Falle werden Beurteilungen als empirische Tatsachen behandelt, die in der Kulturgeschichte beschrieben, in der Psychologie erklärt werden.¹¹ Also erhellt: die Methode definiert den Unterschied zwischen Philosophie und Wissenschaft.

⁵ Windelband (1921b) S. 29.

⁶ Vgl. Windelband (1921b) S. 31.

⁷ Windelband (1921b) S. 30.

⁸ Vgl. Windelband (1884) S. 176 f.

⁹ Vgl. Windelband (1921b) S. 32 ff.

¹⁰ Vgl. Windelband (1921b) S. 34 f.

¹¹ Vgl. Windelband (1921b) S. 36.

Worin also besteht die kritische Methode der Philosophie? Der kritischen Arbeit der Philosophie obliegt es, Beurteilungen hinsichtlich ihres Anspruchs auf Notwendigkeit und Allgemeingültigkeit zu prüfen, mit dem Ziel diejenigen, die diesen Anspruch nicht erfüllen, auszusondern und die diesen Anspruch erfüllenden als solche zu Bewußtsein zu bringen.¹² In jeder Beurteilung von etwas als wahr, gut oder schön wird der Anspruch absoluter Geltung erhoben und d.h., es wird beansprucht, diese Beurteilung sei für jedermann gültig und sie solle von jedermann anerkannt werden.¹³ Der Anspruch auf Allgemeingültigkeit und von Windelband so genannte höhere Notwendigkeit, die auch als Notwendigkeit des Sollens im Unterschied zu der kausalen Notwendigkeit des Müssens bestimmt wird,¹⁴ impliziert ein Normalbewußtsein. Dieses Normalbewußtsein ist für Windelband ein Bewußtsein von Normen, die normal in dem Sinne zu sein beanspruchen können, daß sie für jedes Bewußtsein als solches Verbindlichkeit geltend machen. Zuzufolge dessen identifiziert Windelband dieses Normalbewußtsein mit Kants Begriff von „Bewußtsein überhaupt“.¹⁵ Für das empirische Bewußtsein hat dieses Normalbewußtsein den Charakter eines Ideals, dessen Verwirklichung zu erstreben ist, ohne je vollständig realisierbar zu sein.¹⁶ Für die Philosophie fungiert das Normalbewußtsein als Maßstab der Beurteilung von Beurteilungen. „Nichts anderes nun ist die Philosophie als die Besinnung auf dies Normalbewußtsein, als die wissenschaftliche Untersuchung darüber, welche von den Inhaltsbestimmungen und Formen des empirischen Bewußtseins den Wert des Normalbewußtseins haben“.¹⁷

Lassen wir die Frage, wie eine derartige „Besinnung auf das Normalbewußtsein“ genau auszusehen hat, erst einmal beiseite, um das Theorem vom Unterschied zwischen Urteil und Beurteilung als solches hinsichtlich seiner philosophiegeschichtlichen Quelle zu untersuchen. Allen Bemühungen Windelbands, Kant als Ahnherrn dieser Lehre auszugeben zum Trotz, ist es der Sache nach Fichte, an dem sich dieses Lehrstück ausrichtet.

Indem Windelband das Urteil als bloße Vorstellungsverbindung definiert, die hinsichtlich Wahrheit und Falschheit indifferent ist, und indem er einem zweiten Akt der Beurteilung nicht nur die Herstellung der Wahrheitsdefinitheit der Vorstellungsverbindung zuspricht, sondern zugleich die Feststellung von Wahrheit bzw. Falschheit, weicht er entschieden von Kants Urteiltheorie ab. Das Spezifische der Vorstellungsverbindung qua Urteil besteht für Kant in der Form dieser Verbindung, die darin besteht, „gegebene Erkenntnisse zur objektiven Einheit der Apperzeption zu bringen“.¹⁸ Dagegen machen Begriffe oder Begriffsverbindungen als

¹² Vgl. Windelband (1921b) S. 45; und Windelband (1921c) S. 140.

¹³ Vgl. Windelband (1921c) S. 136: „Die Allgemeingültigkeit ist nur die für die empirische Welt der vorstellenden Subjekte gezogene Konsequenz der Normalität“.

¹⁴ Vgl. Windelband (1921b) S. 44.

¹⁵ Vgl. Windelband (1921b) S. 47.

¹⁶ Vgl. Windelband (1921b) S. 44, 46.

¹⁷ Windelband (1921b) S. 45.

¹⁸ KrV B 141, § 19. Zur Urteiltheorie Kants siehe die nach wie vor grundlegende Schrift von Reich (1948) und hier insbesondere § 4.

solche, die ihrem *Inhalt* nach ebenfalls eine Synthesis enthalten, keinen Anspruch auf Objektivität; sie sind Vorstellungsverbindungen, denen die Form analytischer Allgemeinheit zukommt.¹⁹ Für Kant ist das Urteil als solches eine Vorstellungsverbindung, durch die Vorstellungen auf das Objekt überhaupt bezogen werden, so daß das Objekt durch sie vorgestellt wird. Der Gedanke vom Objekt überhaupt ist der Gedanke von demjenigen etwas, worauf ein sich seiner Nicht-Produktivität bewußtes Denken seine Vorstellungen so beziehen muß, daß es sie als durch es gegeben und in ihrer Verbindung durch es bestimmt denkt.²⁰ Die im Begriff des Objekts überhaupt gedachte notwendige synthetische Einheit von Vorstellungen ist ihrerseits ermöglicht durch die in der ursprünglich synthetischen Einheit der Apperzeption gedachten, für ein sich seiner Identität bewußt werden könnendes Verstandeswesen als solches *notwendigen* Handlungen des Verbindens.²¹

In seinen Darstellungen der kantischen Urteilslehre übergeht Windelband den Begriff des Objekts *in sensu logico*.²² Für ihn stellt sich Kants Urteilslehre so dar, daß Kant Wahrheit als Normalität des Denkens begreift und d.h., daß diejenigen Vorstellungsverbindungen von Kant als wahr ausgezeichnet würden, die den im ‚Bewußtsein überhaupt‘ enthaltenen Verknüpfungsregeln entsprechen. Das ‚Bewußtsein überhaupt‘ ist daher der Inbegriff von Normen, denen eine als wahr geltende Vorstellungsverbindung zu entsprechen hat.²³

Wenn es also nach Windelbands Kant-Deutung Urteile gibt, die nicht den Normen des Bewußtseins überhaupt entsprechen, heißt das: im Widerspruch zu Kant ist das Urteil nicht als solches durch die Form, Vorstellungen zur objektiven Einheit der Apperzeption zu bringen, definiert.²⁴ Begriff und Urteil fallen damit für Windelband der logischen Funktion nach zusammen; mit der Trennung von Urteil und Norm und auch mit der Eskamottierung des Begriffs des Objekts überhaupt bietet Windelband ein subtiles Beispiel für eine fichteanisierende Kantdeutung: In Kants theoretischer Philosophie ist der Gedanke des Objekts überhaupt gerade Signum der Endlichkeit des Verstandes als eines nicht produktiven Erkenntnisvermögens. Für einen nichtproduktiven Verstand impliziert das Bewußtsein, daß das mit ihm gegebene Vorstellungsmannigfaltige nicht durch es selbst hervorgebracht ist, die Notwendigkeit der Beziehbarkeit dieses Mannigfaltigen auf ein vom Ich verschiedenes Etwas.²⁵ Unterschlägt man diesen Begriff vom Objekt überhaupt wird der Unterschied zwischen Kant und Fichte nivelliert;²⁶ in beiden Fällen sind es die notwendigen Vernunft-handlungen, die an einem – auf welche Weise auch im-

¹⁹ Vgl. KrV B, § 16, sowie Reich (1948) § 3.

²⁰ Vgl. Reich (1948) S. 31 f.; vgl. auch Baum (1986) S. 104 ff.

²¹ Vgl. KrV B, § 18; sowie Baum (1986) S. 119 ff.

²² Vgl. Windelband (1922) S. 74 ff.; vgl. auch Windelband (1921b) S. 1–54, Windelband (1921c) S. 112–146, Windelband (1921d) S. 147–167.

²³ Vgl. Windelband (1921b) S. 46.

²⁴ Vgl. Windelband (1884) S. 181: in Begriff und Urteil dieselbe logische Funktion!

²⁵ Vgl. Reich (1948) §§ 3, 4.

²⁶ Köhnke verweist auf die Abhängigkeit Windelbands von Kuno Fischers fichteanisierender Kant-Deutung; vgl. Köhnke (1993) S. 206 ff., insbesondere S. 209 f.

mer – gegebenen Mannigfaltigen ausgeübten Synthesen, auf denen das Gegenstandsbewußtsein beruht. Was die Vorstellungsverbindungen gültig macht, bzw. ihre Notwendigkeit begründet, ist in dieser Sicht nicht das Objekt, sondern Konformität mit den Normen des Bewußtseins.

Die von Windelband Kant zugeschriebene Lehre, eine bestimmte Vorstellungsverbindung fungiere als Material für eine daran auszuübende Operation qua Beurteilung, durch welche diese Verbindung als gültig oder ungültig ausgewiesen werde und diese Beurteilung resultiere in Gefühlen des Billigens oder Mißbilligens verweist entschieden auf Fichtes ‚Sittenlehre‘, die später von Rickert als Vorbild seiner eigenen Urteilslehre ausdrücklich reklamiert wurde.²⁷ Vorbildlich für die Urteilslehre der südwestdeutschen Schule sind die Ausführungen Fichtes im dritten Hauptstück, zu den formalen Bedingungen der Moralität, in denen die Notwendigkeit der Irrtumsfreiheit unserer Überzeugungen von Pflicht dargetan und deren Möglichkeit aufgewiesen wird. Nach Fichte bedarf es eines absoluten Kriteriums für die Richtigkeit unserer Überzeugung von der je eigenen Pflicht,²⁸ denn sonst wäre Moralität von Zufällen der Erkenntnis abhängig. Aus dem Sittengesetz ist die Materie der Pflicht nicht zu erschließen; um diese zu finden, bedarf es der reflektierenden Urteilskraft. Gelingt es dieser, die durch das Sittengesetz in seiner Anwendung auf das Zeitwesen notwendig gemachte Handlung, die also Pflicht ist, zu bestimmen, so entsteht Harmonie zwischen dem durch den sittlichen Trieb in Gang gesetzten Erkenntnistrieb und der gefundenen Erkenntnis und diese äußert sich im Gefühl der Billigung; im Falle der Disharmonie entsteht das Gefühl der Mißbilligung.²⁹

Die Übereinstimmung mit Windelbands Lehre von Urteil und Beurteilung besteht rein formal darin: die theoretischen Urteile fungieren als Materie, die hinsichtlich der Übereinstimmung oder Nichtübereinstimmung mit einem Zweck geprüft werden, so daß diese Urteile durch Feststellung der Übereinstimmung – wie Fichte sagt – autorisiert werden, d.h. zu Recht unveränderliche Gültigkeit und Notwendigkeit beanspruchen können.³⁰ Die Orientierung an Fichte, und nicht Kants Vorbild, macht Windelbands Unterscheidung von Urteil und Beurteilung und die damit einhergehende Auffassung der Beurteilung als Funktion der praktischen Vernunft plausibel.³¹ Mit dieser Lehre von der Beurteilung als Funktion praktischer Vernunft ist das Fundament für Windelbands Auffassung der Philosophie als nach kritischer Methode verfahrenende Wertlehre gelegt: alle Gemütsvermögen beurteilen Vorstellungsverbindungen am Maßstab von Allgemeingültigkeit

²⁷ Vgl. Heinz (1995) S. 109–131.

²⁸ Vgl. GA I/5, 155: „Es ist daher für jeden bestimmten Menschen in einer jeden Lage nur etwas bestimmtes pflichtmäßig“. In bezug auf das absolute Kriterium der Richtigkeit unserer Überzeugungen vgl. auch GA I/5, 153 und 156.

²⁹ Vgl. GA I/5, 137.

³⁰ Vgl. GA I/5, 154.

³¹ Vgl. Windelband (1884) S. 173–175.

beanspruchenden Normen, die Philosophie beurteilt diese Beurteilungen am Maßstab des Normalbewußtseins.

Damit ist die Voraussetzung geschaffen, um zu erklären, was die vorhin schon genannte philosophische Besinnung auf das Normalbewußtsein³² genau besagt. Dabei geht es zum einen um die Frage, wie dieses Normalbewußtseins zugänglich wird und zum anderen um die Frage, wie es als Normalbewußtsein zu rechtfertigen bzw. auszuweisen ist. Die Philosophie erzeugt die Normen des Normalbewußtseins nicht, sondern weist sie durch einen Selektionsprozeß der faktisch vollzogenen Wertungen und Beurteilungen als solche auf.³³ Das zu durchmusternde Material ist einerseits durch die Wissenschaften, andererseits durch die Menschheitsgeschichte vorgegeben.³⁴ Aufgabe der Philosophie ist die Bewußtmachung der Normalität faktisch vollzogener Beurteilungen. Das heißt: eine vom empirischen Bewußtsein beanspruchte Norm ist als Allgemeingültiges und Gesolltes zu erweisen. Dies läßt sich nicht durch Beweis, weder induktiv noch deduktiv erreichen, denn jeder Beweis setzt seinerseits absolute Normen als Axiome voraus.³⁵ Der Philosoph kann die Normalität nur evident machen, d.h. genauer ihre Selbstevidenz zum Vorschein bringen.³⁶

Vorausgesetzt wird, daß der Untersuchende und seine Adressaten bereits über ein – wenn auch unzulängliches – Normalbewußtsein verfügen. Das schon vorausgesetzte Normalbewußtsein fungiert als Erkenntnisgrund des am empirischen Material zum Bewußtsein zu bringenden Normalbewußtseins und als Verifikationsinstanz: Normalität ist nur evident für ein Normalbewußtsein. Unvermeidlich bewegt sich die Philosophie in diesem Zirkel.³⁷ Selbstkritisch wendet Windelband ein: 1. Es besteht die Gefahr, die individuelle Norm des philosophischen Bewußtseins als allgemeine Norm bloß auszugeben; 2. Es muß beachtet werden:

Die Täuschbarkeit der subjektiven Evidenz ist die allbekannte Tatsache, an der dies Verfahren unvermeidlich scheitern müßte. Bei der einfachen und unmittelbaren Evidenz allein darf sich somit die philosophische Besinnung nicht beruhigen, sondern die kritische Methode verlangt durchaus eine durch bestimmte systematische Maßregeln vermittelte, dadurch in sich berichtigte und eben damit allein berechtigte Evidenz.³⁸

Diese „durch bestimmte systematische Maßregeln vermittelte“ Evidenz ist nun nach Windelband nur durch Einführung des „Prinzips des teleologischen Zusammenhangs“³⁹ erreichbar. Und dies ist der Punkt, an dem Windelband sich ausdrück-

³² Vgl. Windelband (1921b) S. 45.

³³ Vgl. Windelband (1921b) S. 46 ff.

³⁴ Vgl. Windelband (1921f) S. 130 ff.

³⁵ Vgl. Windelband (1921b) S. 45 und Windelband (1921f) S. 102 ff.

³⁶ Vgl. Windelband (1921b) S. 45.

³⁷ Vgl. Windelband (1921f) S. 123.

³⁸ Windelband (1921f) S. 124 f.

³⁹ Windelband (1921f) S. 125. Diese Ausführungen finden sich erst seit der 3. Auflage dieser Schrift von 1907.

lich auf Fichte beruft. Seine Philosophie wird zur konsequenten Fortentwicklung der von Kant konzipierten kritischen Methode erklärt: Fichtes unvergängliche Größe und zugleich seine historische Wirkung besteht darin, „daß er diesen teleologischen Charakter der kritischen Methode klar erkannte und die Aufgabe der Philosophie dahin bestimmte, das System der (im teleologischen Sinne notwendigen) Vernunftthandlungen aufzustellen“.⁴⁰

Die systematische Maßregel, die sich durch Einführung des Prinzips des teleologischen Zusammenhangs ergibt, besteht darin, unter Voraussetzungen der Zwecke von Wahrheit, Güte und Schönheit, denen der Anspruch auf Allgemeingültigkeit inhäriert, bestimmte Normen als unerlässliche Bedingungen ihrer Realisierung aufzuweisen.⁴¹ So ist das System der Logik der „Inbegriff aller derjenigen teleologisch zu entwickelnden Grundsätze, ohne welches es kein allgemeingültiges Denken würde geben können“.⁴² Entsprechendes gilt für Ethik und Ästhetik.

Auch wenn man konzidiert, dieses Programm sei durchführbar, es könnte gelingen, unter Voraussetzung der Zwecke von Wahrheit, Güte und Schönheit die zu ihrer Realisierung erforderlichen Normen aus dem empirischen Material herauszufiltern, so hängt doch das ganze Projekt einer Philosophie als Wertlehre so lange gewissermaßen in der Luft, als der Status dieser obersten Zwecke als letzter absolut gültiger Zwecke selbst nicht gerechtfertigt ist.

Windelband erklärt dazu folgendes: jede metaphysische Hypostasierung des Zweckbegriffs zu einem Seinsprinzip ist mit der strikten Trennung von Philosophie und Wissenschaft ausgeschlossen;⁴³ absolute Zwecke können nur als Gesolltes, als Ideale unseres Denkens, Wollens und Fühlens verstanden werden. Aber sie anzusetzen, ist die unumgängliche Voraussetzung von Philosophie, Wissenschaft und allen anderen Kulturleistungen. Von Natur aus besitzen wir das unmittelbare Bewußtsein dieser absoluten Zwecke als Ideale unseres Denkens, Fühlens und Wollens.⁴⁴ Wer die Anerkennung dieser Zwecke argumentativ bestreitet, wie z.B. der Relativist, begeht einen performativen Widerspruch;⁴⁵ wer ihre Anerkennung ohne Gründe verweigert, stellt sich abseits jeder Möglichkeit kommunikativer Verständigung über sein Vernunftleben und beraubt sich jeder Möglichkeit kritischer Selbstreflexion, d.h., reduziert sich auf einen psychischen Mechanismus. Durch die Anerkennung dieser Ideale setzt sich das Subjekt selbst erst als ein nicht nur naturkausalen Prozessen unterworfenen Vernunftwesen.

Wenn demnach der Glaube an letzte, absolute Zwecke als für uns Gesolltes das unhintergehbare Fundament der kritischen Methode ist und Fichte das Verdienst hat, das Prinzip des teleologischen Zusammenhangs in die Philosophie eingeführt zu haben, müßte Fichte und nicht Kant zur Gründungsfigur dieser Philosophie

⁴⁰ Windelband (1921f) S. 126.

⁴¹ Vgl. Windelband (1921f) S. 125.

⁴² Windelband (1921f) S. 125.

⁴³ Vgl. Windelband (1921f) S. 110 f.

⁴⁴ Vgl. Windelband (1921f) S. 123.

⁴⁵ Vgl. Windelband (1921f) S. 116, sowie Windelband (1921b) S. 46.

erklärt werden. Nach Windelband stellt es sich jedoch so dar, daß Fichte seinerseits die kritische Philosophie Kants nur konsequent zu Ende geführt hat, indem er die Funktionen unseres Vernunftlebens aus einem letzten Zweck abgeleitet hat und die für Windelband unhaltbare kantische Lehre vom Ding an sich beseitigt hat. Die kritische Wende Kants, Wissen nicht aus der Übereinstimmung mit den Gegenständen, sondern aus den notwendigen Handlungen der Intelligenz zu begreifen, ist so von Fichte nur in geläuterter Form ausgearbeitet worden.⁴⁶

Indem Windelband den Unterschied zwischen Kant und Fichte hinsichtlich ihres Verständnisses von kritischer Philosophie einebnet, ist die Identifikation seiner eigenen Lehre mit Kants Philosophie ohne weiteres möglich. Der Sache nach jedoch steht Windelband auf den Schultern der Fichteschen Philosophie, indem er erstens die philosophische Methode als Bewußtmachung der zur Realisierung des durch die Vernunft Gesollten oder Aufgegebenen unerläßlichen Mittel oder der dazu erforderlichen Normen begreift, und indem er zweitens analog zu Fichtes Tathandlung eine sich selbst als Zweck allen Bewußtseins und Handelns setzende Vernunft postuliert.⁴⁷

Die letzten absoluten Zwecke und die durch sie begründeten Normen sind jedoch nach Windelband letztlich nicht Produkt subjektiver Setzung. Sofern das einzelne Vernunftsubjekt sich als solches erst durch die Anerkennung der Vernunftzwecke konstituiert, können diese selbst nicht in dessen Vernunfttätigkeit erzeugt werden. Der Distanzierung von allen metaphysischen Hypostasierungen entgegen, hat Windelband in seiner Schrift 'Normen und Naturgesetze' eine Theorie des Verhältnisses von Normalbewußtsein und empirischer Wirklichkeit entwickelt, die metaphysisch zu nennen, man nicht umhin kommt. Die abschließende Betrachtung dieser Theorie wird die eminente Bedeutung Fichtes für den Ansatz Windelbands erst in ihrer ganzen Reichweite erkennbar machen.

Windelband reformuliert das klassische Problem der Vereinbarkeit von Freiheit und Naturnotwendigkeit als Problem der Bestimmung des Verhältnisses von Naturgesetzen und Normen. Naturgesetze erklären Tatsachen, indem sie diese in einen universalen Kausalnexus einordnen. Normen sind Regeln der Beurteilung, die angeben, wie die Tatsachen sein sollen, um gebilligt werden zu können. Von vornherein ist für Windelband klar, daß diese Gesetze und die durch sie geregelten Sphären nicht *toto coelo* different sein dürfen, wenn denn das Gesollte als solches zu verwirklichen sein muß.⁴⁸ Indem Normen als Bestimmungsgründe des Denkens und Wollens aufgefaßt werden, muß ihnen eine eigene Art von Kausalität in der empirischen Welt zugesprochen werden und d.h. eben: Freiheit und Naturnotwendigkeit müssen als vereinbar erwiesen werden. Windelband präsentiert dazu folgende Lösung: „Aber dieser mechanische Ablauf führt selbst zum Bewußtwerden der Normen, und nachdem dies eingetreten ist, wird die Norm zu einer ordnenden und bestimmenden Macht in dem mechanischen Ablauf und führt in vollkommen na-

⁴⁶ Vgl. Windelband (1922) S. 210 ff.

⁴⁷ Vgl. hierzu auch Hofer (1997) S. 131 f.

⁴⁸ Vgl. Windelband (1921e) S. 68.

turgesetzlicher Weise ihre eigene Realisierung herbei“.⁴⁹ *Expressis verbis* wendet sich Windelband am Schluß des Aufsatzes 'Über Normen und Naturgesetze' gegen den kantischen Dualismus; diesen und damit zugleich das unhaltbare Theorem vom Ding an sich überwunden zu haben, sei die große Leistung der nachkantischen Philosophie. Gegenüber der Hegelischen Ansicht, die Natur produziere mit der Befolgung ihrer Gesetze etwas von ihr Verschiedenes, Höheres,

sollte hier gezeigt werden, daß die Normen selbst von vornherein eine in der naturgesetzlichen Bewegung des Seelenlebens gegebene Möglichkeit darstellen und daß diese zur Wirklichkeit wird durch die unmittelbare Evidenz, welche den Normen innewohnt und welche sie, sobald sie zum Bewußtsein gelangt sind, zu bestimmenden Mächten in dem naturgesetzlichen Prozesse selbst macht. Die Naturnotwendigkeit treibt nicht über sich selbst hinaus, aber sie sondert sich in sich selbst. Die ‚Vernunft‘ wird nicht erzeugt, sondern sie ist in der unendlichen Mannigfaltigkeit der naturnotwendigen Prozesse schon enthalten: es kommt nur darauf an, daß sie erkannt und mit Bewußtsein zum Bestimmungsgrunde gemacht wird. Das Reich der Freiheit ist mitten im Reiche der Natur diejenige Provinz, in welcher nur die Norm gilt: unsere Aufgabe und unsere Seligkeit ist, in dieser Provinz uns anzusiedeln.⁵⁰

Wie das Zitat deutlich macht, lehrt auch Windelband eine Spielart monistischer Philosophie: Vernunft und Geist bilden ursprünglich eine Einheit, die Vernunft ist in den mannigfaltigen Naturprozessen schon enthalten; indem die Natur sich in sich selbst sondert, wird das Vernünftige als solches erkennbar und als eine eigenständige Art von Kausalität in der Natur wirksam.

Damit tritt die überragende Bedeutung Fichtes für Windelbands Philosophie-Konzeption klar und in vollem Umfang hervor: Wie Fichte kommt es Windelband darauf an, die kausale Effizienz der Vernunft in der Sinnenwelt als erkennbar darzustellen und auf diese Weise metaphysisch abzusichern. Und auch darin stimmt Windelband mit Fichte⁵¹ überein, daß die Wirksamkeit der Vernunft in der Natur nur so plausibel zu machen ist, daß Weltveränderung durch Selbstveränderung herbeigeführt wird: indem die Normen zu Bewußtsein kommen, werden sie in den Subjekten wirksam, und durch diese Veränderung der Subjekte ändern diese die Welt.

Indessen ist nicht zu übersehen, daß Windelband seinem Lehrer Lotze folgend Fichtes Denken gewissermaßen vom Kopf auf die Füße stellt, indem er die Natur als das die Vernunft aussondernde *agens* begreift; was zunächst eher nach einer Aktualisierung vorkantischer als nachkantischer Philosophie aussieht. Windelband naturalisiert Fichtes Gedanken, durch zweckbestimmte Bearbeitung der Natur realisiere sich das reine Ich in der Sinnenwelt: nach Windelband sind es naturkausal bestimmte Prozesse, durch die das ursprünglich in ungeschiedener Einheit mit der Natur seiende Normalbewußtsein abgesondert wird und zu empirischem Bewußt-

⁴⁹ Windelband (1921e) S. 87.

⁵⁰ Windelband (1921e) S. 98.

⁵¹ Vgl. Rohs (1991) S. 103 f.

sein kommt. Die empirische Bewußtwerdung ist unumgängliche Voraussetzung dafür, daß das Normalbewußtsein durch die empirischen Subjekte in der Wirklichkeit zur Geltung gebracht werden kann. Indem die empirischen Subjekte die Zwecke des Normalbewußtseins als Prinzipien der Selbstbeurteilung anwenden, sind sie auch in der Lage, die Bestimmungsgründe ihres Handelns und Wollens zu modifizieren, d.h. den Normen konform zu machen. Auf diese Weise erheben sie sich zum Normalbewußtsein, d.h. realisieren in unendlicher Annäherung das Ideal. Eine überindividuelle Vernunft kommt durch Naturprozesse zum empirischen Bewußtsein in Individuen, wodurch diese sich ihrerseits zu überindividuellen Vernunftsubjekten transformieren.

In dieser verwandelten Gestalt erscheint die für Fichtes Philosophie maßgebliche Konzeption eines reinen oder absoluten Ich als Grund des Bewußtseins und Handelns einerseits und als durch das empirische Ich zu realisierender Zweck andererseits bei Windelband. Der entscheidende Unterschied zu Fichte besteht aber darin, daß Windelband die dialektische Methode verwirft und entsprechend alle Deduktionen fichteschen Typs.⁵² Der einzig verbleibende Weg ist für ihn, durch Bewußtmachung dem Normalbewußtsein, soweit es sich in der Geschichte realisiert hat, zur klaren Darstellung zu verhelfen und die wirklichen, faktischen Wertungen an diesem Maßstab zu prüfen und so Orientierung für das empirische Vernunftleben zu bieten.

So erweist sich Windelbands Philosophie essentiell als Kulturphilosophie:

1. Kultur ist die Bedingung ihrer Möglichkeit: nur wenn sich die Menschheit schon zu einem reiferen Kulturstadium entwickelt hat, ist das Material der Philosophie, die Mannigfaltigkeit empirischer Gestalten des Normalbewußtseins, verfügbar;
2. das Anwendungsgebiet der Philosophie ist die Kultur. Aufgabe der Philosophie ist Kulturkritik bzw. Weltanschauungslehre;
3. diese Philosophie gibt sich selbst in Gestalt einer fichteanisch geprägten Kulturphilosophie ihr Fundament, von dem her nicht nur die anderen Disziplinen der Philosophie, Logik, Ethik und Ästhetik, zu begründen sind, sondern auch die soeben genannten ersten beiden Teile einer Philosophie der Kultur im Sinne der Aufindung von Normen und im Sinne der Kritik von Kultur am Maßstab dieser Normen.

Zu fragen ist noch nach dem Verhältnis dieser *fundamentalen* Kulturphilosophie zur philosophischen Methode. Es liegt auf der Hand, daß diese Kulturphilosophie kein durch kritisch-teleologische Methode erzeugtes Theorem ist, sondern umgekehrt deren metaphysische Begründung liefert.

Die vorgetragenen Überlegungen zur Relevanz der Fichteschen Philosophie für Windelbands Konzeption von Philosophie demonstrieren, daß sich Windelbands philosophischer Ansatz nicht als geradlinige Fortentwicklung der kantischen Philosophie verstehen läßt, vielmehr bildet Windelband unter dem Einfluß Fichtes die kantische Philosophie entscheidend um. Das entscheidende Motiv für die fichteani-

⁵² Vgl. Windelband (1921f) S. 126 f.

sierenden Umdeutungen und Transformationen der kantischen Philosophie erhellt aus folgenden emphatischen Erklärungen zur Bedeutung Kants für die eigene Gegenwart, im Jahr 1904, anlässlich von Kants hundertstem Todestag gesprochen:

So drängt alles darauf hin, daß kritische Philosophie, wenn sie die Lebenskraft, die sie ein Jahrhundert lang bewahrt hat, auch in der Bewältigung der intellektuellen Bedürfnisse der Gegenwart bewähren soll, sich als fähig erweisen muß, mit ihrem Begriffssystem eine Weltanschauung zu tragen, welche den geistigen Wertinhalt der Wirklichkeit in sicherem Bewußtsein zu erfassen vermag.⁵³

Auch in diesem Punkt, der Ausrichtung von Philosophie an den intellektuellen Bedürfnissen der Gegenwart, bleibt Windelband seinem Lehrer Lotze verpflichtet.⁵⁴

Literaturverzeichnis

- Baum, M. (1986), *Deduktion und Beweis in Kants Transzendentalphilosophie. Untersuchungen zur ‚Kritik der reinen Vernunft‘*, Königstein/ Ts.
- Fichte, J.G. (1962 ff.), *Gesamtausgabe der Bayerischen Akademie der Wissenschaften*, hrsg. von R. Lauth und H. Gliwitzky, Stuttgart – Bad Canstatt. (GA)
- Heinz, M. (1995), 'Die Fichte-Rezeption der süddeutschen Schule des Neukantianismus'. In: W.H. Schrader (Hrsg.), „200 Jahre Wissenschaftslehre“, *Fichte-Studien* 13, Amsterdam, 109–131
- Hofer, R. (1997), *Gegenstand und Methode. Untersuchungen zur frühen Wissenschaftslehre Emil Lasks*, Würzburg.
- Kant, I. (1787), *Kritik der reinen Vernunft*, 2. Auflage, Königsberg. (KrV B)
- Köhnke, K.Chr. (1993), *Entstehung und Aufstieg des Neukantianismus. Die deutsche Universitätsphilosophie zwischen Idealismus und Positivismus*, Frankfurt a.M.
- Krijnen, Ch. (2001), *Nachmetaphysischer Sinn, Eine problemgeschichtliche und systematische Studie zu den Prinzipien der Wertphilosophie Heinrich Rickerts*, Würzburg.
- Reich, K. (1948), *Über die Vollständigkeit der Kantischen Urteilstafel*, 2. Auflage, Berlin.
- Rohs, P. (1991), *Johann Gottlieb Fichte*, München.
- Schnädelbach, H. (1983), *Philosophie in Deutschland 1831–1933*, Frankfurt a.M.
- Windelband, W. (1884), 'Beiträge zur Lehre vom negativen Urtheil'. In: E. Zeller, *Straßburger Abhandlungen zur Philosophie: zu seinem 70. Geburtstag*, Freiburg/B., 165–195.
- Windelband, W. (1921a), 'Vorwort'. In: W. Windelband, *Präludien*, Bd. I, Leipzig, III–VIII.

⁵³ Windelband (1921d) S. 165.

⁵⁴ Vgl. Schnädelbach (1983) S. 214 f.

- Windelband, W. (1921b), 'Was ist Philosophie?'. In: W. Windelband, *Präludien*, Bd. I, Leipzig, 1-54.
- Windelband, W. (1921c), 'Immanuel Kant'. In: W. Windelband, *Präludien*, Bd. I, 112-146.
- Windelband, W. (1921d), 'Nach hundert Jahren (Zu Kants hundertjährigem Todestage)'. In: W. Windelband, *Präludien*, Bd. I, Leipzig, 147-167.
- Windelband, W. (1921e), 'Normen und Naturgesetze'. In: W. Windelband, *Präludien*, Bd. II, Leipzig, 59-98.
- Windelband, W. (1921f), 'Kritische oder genetische Methode?'. In: W. Windelband, *Präludien*, Bd. II, Leipzig, 99-135.
- Windelband, W. (1922), *Die Geschichte der neueren Philosophie in ihrem Zusammenhange mit der allgemeinen Kultur und den besonderen Wissenschaften. Zweiter Band. Die Blütezeit der deutschen Philosophie. Von Kant bis Hegel und Herbart*, 7. und 8., unveränderte Auflage, Leipzig.

Philosophy and the Problem of History: Hegel and Windelband

Erik Kreiter* (Amsterdam)

Introduction

According to the neo-Kantian philosopher Wilhelm Windelband, the study of the history of philosophy is itself part of philosophy as a systematic discipline. This is remarkable, because Kant does not seem to attribute much systematic value to the work of historians of philosophy. In the opening passage of the preface to his *Prolegomena* he writes:

Es gibt Gelehrte, denen die Geschichte der Philosophie (...) selbst ihre Philosophie ist; für diese sind gegenwärtige Prolegomena nicht geschrieben. Sie müssen warten, bis diejenigen, die aus den Quellen der Vernunft selbst zu schöpfen bemüht sind, ihre Sache werden ausgemacht haben, und alsdann wird an ihnen die Reihe sein, von dem Geschehenen der Welt Nachricht zu geben.¹

As a discipline *a posteriori* philosophical historiography comes after the true philosophers have done their work. It is opposed to the "sources of reason" from which systematic philosophy springs.

It is remarkable, then, that a hundred years later a prominent neo-Kantian – Wilhelm Windelband – also was an important historian of philosophy. What is remarkable is not the fact as such that Windelband studied the history of philosophy so intensively. The nineteenth century saw an enormous growth of historical activities, with the rise of the scientific study of the history of philosophy prominently among them. What should also not surprise us, of course, is the fact that the neo-Kantians transcended the Kantian framework (taken in a narrow sense) as such. From the outset the neo-Kantian movement did not see itself as formally restricted by Kant's philosophy (think only of Windelband's famous dictum 'Kant verstehen heißt über ihn hinausgehen').²

* I would like to thank the Netherlands Organisation for Scientific Research (NWO) for their financial support for the research project of which this paper is a result.

¹ Kant (1969) A 3.

² E.g. Köhnke (1986), also Krijnen (2001) pp. 78 ff. There are different opinions as to what the defining characteristics of neo-Kantianism are, and if neo-Kantianism as a movement forms a unity; see e.g.: Orth (1994), Tenbruck (1994), Krijnen (2001) pp. 77 ff. It should be added that Windelband dissociates himself in several places from 'Neu-Kantianismus', which he regarded as too narrow an epistemological project; e.g. Windelband (1907) p. 7 or Windelband (1910) pp. 275, 283.